Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 10

Nachruf: Wir nehmen Abschied : Julia Riedinger, ehemals Vorsteherin im Bürgerasyl Zürich

Autor: E.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir nehmen Abschied

Julia Riedinger, ehemals Vorsteherin im Bürgerasyl Zürich †

Am Sonntag, den 8. September 1963 wurde Frl. Riedinger aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen. Ein Schlaganfall, aus dem sie nicht mehr erwachte hielt sie noch drei Wochen auf dem Krankenlager, wo sie dann still einschlief.
Julia Riedinger ist 1889 in Winterthur geboren, wo sie mit zwei jüngeren Geschwistern aufwuchs.
Später hatte sie Gelegenheit, in ferne Länder zu reisen und vieles zu sehen. Wieder in der Heimat, übernahm sie den Posten einer Turnlehrerin in der Anstalt Balgrist. Als sie von der Verfolgung der Armenier hörte, ging auch an sie der Ruf zu helfen.
1919 fuhr sie in den Orient, wo sie die grosse Not der armenischen Waisen sah. Mit 50 dieser Kinder reiste sie unter grosser Mühsal durch die ganze Türkei, bis sie sich in einem anderen Land geborgen wussten. Strapazen und Entbehrungen schwächten ihre Gesundheit derart, dass sie 1921 wieder in die Schweiz zurückkehrte. In Basel übernahm sie die Führung einer Klinik, bis sie dann ihr eigentliches Lebenswerk fand. Im Jahre 1925 wurde sie als Vorsteherin vom Bürgerasyl der Stadt Zürich gewählt. Mit grosser Treue und Umsicht hat sie dieses Amt verwaltet, und obschon es nicht immer leicht war, hat sie diese Arbeit mit Freuden getan.
Auch der Ruhestand, den sie 1954 antrat, war ausgefüllt mit Liebestätigkeit. Jetzt hatte sie für ihre Angehörigen etwas mehr Zeit, und einer lieben älteren Freundin war sie eine grosse Hilfe. Mit Interesse nahm sie früher Teil an den Veranstaltungen des Heimleiterverbandes.
Ein reiches und gesegnetes Leben hat sich erfüllt. Wir dürfen die liebe Heimgegangene in gutem Andenken bewahren.

E. S.

In Jahresberichten entdeckt

Dem Redaktor sind in den letzten Wochen eine grosse Zahl Jahresberichte auf das Pult gelegt worden, wofür er allen Absendern herzlich dankt. Einige der trefflichen Gedanken, die er in den Berichten gefunden hat und die eigentlich beinahe für jedes Heim und Haus Gültigkeit haben, seien den Lesern nachstehend zur Kenntnis gebracht.

*

Der moderne Mensch ist scheinbar nach allen Seiten gesichert durch die Einrichtungen des Sozialstaates, durch den Wohlstand der Hochkonjunktur, der ihm Bildung und Genuss erleichtert, durch den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt, der ihm leichteres und längeres Leben verspricht. Weshalb dann aber doch die — eingestandene oder heimliche — Angst vor der Zukunft, vor dem Leben überhaupt?

*

Die soziale Arbeit und ihre Methoden sind immer in Bewegung, weil auch der Mensch und seine Lebensbedingungen — und Bedürfnisse — ständigem Wandel unterworfen sind. Wer mit diesen Menschen zu tun hat und für sie Verantwortung trägt, muss auf der Suche sein nach neuen Erkenntnissen und Möglichkeiten und sich ihnen öffnen.

*

Es ist nachgerade eine Binsenwahrheit, dass sich viele Verwahrlosungserscheinungen auf ein Zuviel von Eindrücken und auf den undisziplinierten Konsum von künstlich erzeugten Bedürfnissen zurückführen lässt, wofür die Ahnungslosigkeit, Undiszipliniertheit und Verweichlichung mancher häuslichen Erziehung verantwortlich gemacht werden muss. In diesem Zusammenhange liessen sich Bände schreiben über das allgemeine erzieherische Ungenügen unserer Zeit und über die besondern Versäumnisse und Fehler, die im einzelnen Falle begangen werden. Man hat unsere Zeit auch schon als familienfeindlich bezeichnet und damit an die Tatsache gerührt, dass die Grundlage der Kindererziehung, die Familie, bedroht sei, weil sie dem aufwachsenden Kinde nicht mehr in dem Masse Halt und Stütze und damit ein Zuhause bieten könne, das zu seiner harmonischen Entwicklung notwendig wäre.

*

Materielle Leistungen schaffen keine Dankbarkeit. Vor dieser sehr harten, oft bitteren Tatsache stehen heute viele Eltern. Der bequemste Ausweg ist das Schimpfen über die Undankbarkeit der heutigen Jugend. Eine sehr viel ehrlichere Haltung ist das Fragen nach einem besseren Weg in der Erziehung — von Anfang an. Es ist der Weg des Verstehens. Ihn zu zeigen ist eine der schönen Aufgaben unserer Elternschule. Je stärker Erwachsenenwelt und Kinderwelt auseinanderklaffen, desto wichtiger sind Wegweiser ins Kinderland, desto nötiger ist die Elternschularbeit.

*

Um einem hilfsbedürftigen Menschen gerecht zu werden, muss seine Not ganzheitlich gesehen werden, nicht nur in ihrer materiellen, sondern auch geistig-seelischen Komponente. Mit Not verknüpft sich häufig nur die Vorstellung von Armut und Hunger. Arm ist aber auch, wer nie Verständnis findet, kein liebes Wort, kein gutes Beispiel, keine Freunde, keine helfende Hand.

*

Wir können immer wieder beobachten, dass schon die blosse Milieuveränderung durch die Einweisung ins Heim eine ordnende und beruhigende Wirkung auf das eintretende Kind ausübt. Andererseits soll nicht verschwiegen werden, dass Erziehungsschwierigkeiten und Entwicklungsstörungen auch im Heim jahrelang andauern können und von den Erziehern ertragen und getragen werden müssen. Wenn sich mit der Zeit Veränderungen zum Guten einstellen, wie es sich zum Beispiel für das Uebel des Bettnässens gerade statistisch